



Katharina-von-Bora-Schule

Wettbewerb Barbara-Schadeberg-Stiftung 2013

**Evangelisch Profil zeigen:
Protestantisch geprägtes Schulleben
in religiös indifferenten Kontexten**

Wettbewerb Barbara-Schadeberg-Stiftung 2013

Katharina-von-Bora-Schule

**Evangelisch Profil zeigen:
Protestantisch geprägtes Schulleben
in religiös indifferenten Kontexten**

Einführender Überblick und Denkwegbeschreibung

Das Thema einer explizit protestantischen Positionierung in ihrem soziokulturellen Umfeld gehört nicht erst in den aktuellen Fragehorizont der Katharina-von-Bora-Schule. Die Frage nach dem Evangelischen Profil stellte sich bereits vor zehn Jahren in ihrer Gründungsphase, die maßgeblich durch eine Elterninitiative angestoßen wurde. Auf der Basis einer komplexen Interessenlage wurde die Schule als „Ausdruck kirchlicher Bildungsverantwortung“ im August 2003 gegründet. In Zusammenarbeit mit der religiös heterogenen Elterninitiative und der Kirchengemeinde Oberissigheim wurde der Beschluss der Landessynode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck engagiert umgesetzt. Wie die evangelischen Schulen in Steinatal und Schmalkalden soll die Katharina-von-Bora-Schule ein „vom Evangelium geprägtes Haus des Lebens und Lernens“ sein.



Eltern, die Kirchengemeinde, der Kirchenkreis und nicht zuletzt die Landeskirche als Trägerin der Schule halten aus unterschiedlichen, noch näher zu bestimmenden Interessenlagen heraus die Dauerreflexion über das evangelische Profil und das Schulprogramm im Kollegium wach. Zusätzlich zu den von außen an die Schule herangetragenen Fragen stellt die starke Fluktuation unter den Lehrkräften die jeweils verbleibenden Trägerinnen der Konzeption nahezu permanent vor die Aufgabe, die neu hinzukommenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter inhaltlich und konzeptionell zu integrieren. Zwar basiert die Personalplanung der Schule auf vier vollen Kirchenbeamtenstellen. Da die Stellen allerdings ausschließlich mit jungen Frauen besetzt wurden, trat eine Situation ein, die zwar zu er-

warten war, deren Auswirkungen im Blick auf die Entwicklung des Schulprofils sich aber erst nach und nach zeigten. Alle Stelleninhaberinnen haben in den letzten zehn Jahren Nachwuchs bekommen. Jede von ihnen hat in unterschiedlichem Umfang von der Möglichkeit der Elternzeit Gebrauch gemacht. Die sich daraus ergebenden Vertretungszeiten für die Lehrerinnen hatten und haben einen Umfang zwischen zweieinhalb und sechs Jahren. Da die Wiederaufnahme der Unterrichtstätigkeit oft mit einer Stundenreduzierung verbunden war, musste und muss der Schulbetrieb oft in erheblichem Umfang mit Vertretungskräften aufrechterhalten werden. Eine Beschleunigung der Fluktuation und damit die Einschränkung der kontinuierlichen konzeptionellen Entwicklung einer im Aufbau befindlichen Schule resultierte nicht zuletzt daraus, dass Vertretungs-

ist die Tatsache, dass die Katharina-von-Bora-Schule im September 2013 ihr 10-jähriges Gründungsjubiläum feiert, für das Kollegium ein willkommenes äußerer Anlass der Bilanzierung, sich in gewandelten Kontexten über den zurückgelegten Weg und über Perspektiven der Weiterentwicklung zu verständigen. Nicht nur für den Aufbau unserer Darstellung des Wettbewerbsbeitrags, sondern bereits für die bisherigen Schritte im Rahmen unseres Schulentwicklungsprozesses nutzen wir die Hinweise der Ausschreibung für die inhaltliche Ausfertigung der Wettbewerbsbeiträge als Ausgangspunkte für unsere Denkwege. Die Systematisierung der Ausgangsfragen orientiert sich an den Leitfragen der Wettbewerbsausschreibung. Hierin liegt für das Kollegium die Chance eines fragenden „Blicks von außen“, der eine Distanzierung von pragmatischen



kräfte die verabredeten Zeiten oft kurzfristig verkürzten, wenn sie die Möglichkeit einer Festanstellung bei staatlichen Schulträgern hatten. Das Foto der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schule aus dem Jahr 2013 spiegelt eindrücklich die „Realnorm“ im Unterschied zur „Idealnorm“ der ursprünglichen Personalplanung wider.

Es sind ganz unterschiedlich gelagerte Gründe, sich gegenwärtig der Frage nach dem Evangelischen Profil der Katharina-von-Bora-Schule zu stellen. Neben der Rechenschaftslegung gegenüber der Synode im Rahmen der Finanzierungsdebatte

„Verzweckungen“ ermöglicht, wie dies zum Beispiel bei einer Rechenschaftslegung gegenüber dem Träger der Fall wäre. Da es bei der gegenwärtig in der Synode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck geführten Posterioritätendebatte auch um die Weiterführung der Grundschule in Oberissegheim geht, würde die Orientierung unserer Darstellung z.B. an den Interessen dieses Adressaten zwangsläufig zu einer Dominanz der kirchenpolitischen Gesichtspunkte führen. Eine Entdifferenzierung der für die Weiterentwicklung der Schule notwendigen Gesichtspunkte wäre die Folge.

Wir folgen bei unserer Darstellung gleichsam der Choreografie einer „Sternwanderung“, wenn wir bei verschiedenen Ausgangspunkten und Ausgangsfragen einsetzen und unsere Gedanken jeweils auf das organisierende Zentrum, das evangelische Profil, zulaufen. Damit setzen wir ein Resultat der Reflexionen des Kollegiums im Rahmen des Schulentwicklungsprozesses um. Aus der Sicht des Kollegiums ist das evangelische Profil nämlich nicht ein Teil des Schulprogramms, der gesondert betrachtet werden könnte und etwa einem reformpädagogisch inspirierten, pädagogisch begründeten Programm hinzugefügt wurde. Das evangelische Profil ist nicht additiv zum übrigen Schulkonzept, sondern integrierend im Blick auf alle Elemente der Schulkultur zu verstehen. Wenn wir uns also von verschiedenen Ausgangsfragen ausgehend dem Evangelischen Profil der Katharina-von-Bora-Schule nähern, kann deutlich werden, inwiefern es Zentrum und „organisierende Mitte“ des gesamten Schullebens ist. Wir stellen uns vor, dass die Abschnitte unserer Darstellung als Strecke einer Sternwanderung zu lesen sind, bei der wir aus diversen Richtungen auf das zentrale Thema des Wettbewerbs zugehen.

Hierbei sieht sich vor allem der Versuch einer Charakterisierung des soziokulturellen und religiösen Kontextes des Schullebens einer hohen Komplexität gegenüber. Das Merkmal der spezifischen „religiösen Indifferenz“ im schulischen Einzugsbereich der Katharina-von-Bora-Schule besteht nämlich gerade darin, dass religiöse Indifferenz nicht mit einem Desinteresse an einer profiliert evangelischen Schule gleichzusetzen ist. Sehr häufig ist auf der Seite der Eltern die paradoxe Haltung anzutreffen, dass praktizierte Frömmigkeit zwar kein persönlicher Lebensstil ist, wie er sich zum Beispiel in der Teilnahme am Leben der Ortsgemeinde zeigen würde. Die eigene religiöse Indifferenz und kirchliche Abstinenz ist für die Eltern aber kein Hinderungsgrund, den Kindern die Erfahrung eines evangelisch geprägten Schullebens zu ermöglichen. Hinzu kommt, dass bei genauerer Betrachtung des Einzugsbereichs der Schule religiöse Indifferenz ein vielschichtiges Phänomen ist, dem mit unterschiedlichen Strategien zu begegnen ist. Inwiefern das Schulkonzept den spezifischen Anforderungen des religiös indifferenten Umfeldes der Schule Rechnung trägt, ist im weiteren Verlauf unserer Darstellung, zum Beispiel im Zusammenhang der Öffentlichkeitsarbeit, näher zu entfalten.

Und so haben wir unsere Denkwege geplant: Auf eine Kurzvorstellung der Schule in Gestalt einer „Visitenkarte“ folgen die Zielsetzungen und Charakterisierungen des „typisch Evangelischen“ des Trägers, die in synodalen und kirchenamtlichen Dokumenten ihren Niederschlag gefunden haben und darum in unserer Darstellung nur knapp skizziert werden. Dieser Abschnitt gilt der Profilidee. Die Profilidee schließt eine notwendigerweise auf die Kernaussagen beschränkte Zusammenfassung des Schulprogramms ein. Die ausführliche Darstellung ist in der beigefügten Broschüre über „Grundlagen, Aufbau und weitere Entwicklung“ der Grundschule Oberissigheim vom September 2006 sowie in der Festschrift „Evangelisch Lernen“ von 2004 enthalten.

Von zentraler Bedeutung sind dann die Weiterentwicklung des Evangelischen Profils in einem Leitbildprozess und die daraus zu ziehenden Konsequenzen für den im Grunde unabschließ-

baren Schulentwicklungsprozess. Um die Ausformung des Profils als Reaktion auf das religiöse Umfeld der Schule geht es bei der Differenzierung von Profil und Marke. Da sich in der Vielschichtigkeit des Evangelischen Profils die Wechselwirkungen von Schule und Umfeld zeigen, haben hier die theologischen und soziokulturellen Aussagen sowohl zur religiösen Komplexität als auch zur religiösen Indifferenz ihren systematischen Ort. Diesen Abschnitt nennen wir Leitbild und Marke. Mit externer Unterstützung hat das Kollegium begonnen, ein für den Zuschnitt der Schule geeignetes Qualitätsentwicklungsprogramm zu erarbeiten und zu implementieren. In diesem Qualitätsentwicklungsprogramm, das auf die Erstellung eines spezifischen Qualitätshandbuchs zielt, haben die Fragen der Evaluation, der nachhaltigen Qualitätssicherung und der Zukunftsperspektiven ihren Ort. Sie bilden den Abschluss unserer Darstellung.



I. Die Schule stellt sich vor

Da es im Rahmen des Wettbewerbs um den Barbara-Schadeberg-Preis schwerpunktmäßig um das protestantisch geprägte Schulleben geht, beschränken wir uns bei der Vorstellung der Schule an dieser Stelle lediglich auf eine prägnante „Visitenkarte“. Ausführlicher werden dann in den folgenden Abschnitten jene Facetten dargestellt, die als „evangelisches Bildungs- und Erziehungsverständnis“ nicht nur in der Schulverfassung und im Schulprogramm zur Wirkung kommen, sondern das Schulleben entscheidend prägen.

Die Visitenkarte

Die Landessynode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck beschloss im November 2002 die Gründung einer Evangelischen Grundschule. Nach Abschluss der dreijährigen Aufbauarbeit ab August 2003 war die Schule mit 80 Schülerinnen und Schülern, vier Lehrerinnen und einer halben Erzieherinnenstelle voll besetzt. Ausgehend von einer Elterninitiative und dem Engagement der Kirchengemeinde in Bruchköbel-Oberissigheim startete der Schulbetrieb am 1. August 2003 im Evangelischen Gemeindehaus in Oberissigheim. Seit dem Schuljahr 2004/2005 verfügt die Schule über einen Neubau. In seiner Ausgestaltung beinhaltet der Neubau zwar bereits Elemente der „großen“ Schule. Er wird aber auch noch wesentlich von den „Erfahrungsräumen“ aus dem Bereich der frühkindlichen Erziehung geprägt. Der Anspruch an die Planer, das Schulgebäude in erster Linie aus der Sicht der Schülerinnen und Schüler zu konzipieren, sollte der zentral am Kind orientierten pädagogischen Konzeption eine adäquate architektonische Gestalt geben.

Der fließende Übergang von der Kindertagesstätte zur Grundschule hatte zu berücksichtigen, wie Gebäude auf Kinder wirken und was Kinder von einer kindgerechten Lernumgebung erwarten. Eine unmittelbar ins Auge fallende Pointe der architektonischen Konzeption ist die Art, wie Vielfalt von „Räumen im Raum“ entsteht. Diese Vielfalt wird einerseits der kindlichen Fantasie und dem Spieltrieb gerecht, zugleich ermöglicht sie einen geregelten Lehrbetrieb. Eine Lernumgebung mit einer zum Denken und Experimentieren anregenden Gestaltung schafft nicht nur eine inspirierende Lern- und Arbeitsatmosphäre für Schülerinnen und Schüler, sondern auch für die Lehrkräfte.

Um den Rahmen der Wettbewerbsvorgaben nicht zu sprengen, kann die sinnlich-ganzheitliche Lesart der Schule nur skizziert werden. Für das evangelische Profil der Schule ist sie allerdings essentiell. Mit der konzeptionell gewollten und inszenierten Erfahrbarkeit eines in unserem Sinne protestantisch geprägten Schullebens distanzieren wir uns bewusst von den gängigen asketischen Zuschreibungen evangelischer Lebensart. Neben Ritualen, Festen, Gottesdiensten und anderen leicht als Elemente des evangelischen Profils zu identifizierenden Aktionen und Veranstaltungsformen kultivieren wir primär über die Sinne laufende Erfahrungen. Das gemeinsame Essen und das Herinholen von Naturerfahrungen in den Außenbereichen des Gebäudes, Bewegungs- und Körpererfahrungen, eine spezifische Streitkultur und das Einüben gewaltfreier Kommunikation sowie die oft erst einzuübenden Gesten des Tröstens und

Versöhnens vermehren die Lebensfreude und Achtsamkeit im Zusammenleben. Unterstützt wird dieses Konzept durch die in alle Dimensionen des Unterrichtens integrierten Erkenntnisse der Entwicklungstherapie/Entwicklungspädagogik (ETEP).

Anregungen der Sarah-Wiener-Stiftung, Kindern den Zusammenhang von Gemüseanbau und deren Verarbeitung in der Küche erfahrbar zu machen, ließen sich in einen „Katharina-von-Bora-Garten“ und eine „Katharina-von-Bora-Küche“ transponieren. Kochkurse für Eltern und Kinder, ernährungsbewusste Einkaufslisten und eine Steigerung der Sensibilität für regionale Produkte gehören zum „utopischen Überschuss“ des Schulkonzeptes. Es ist noch nicht in allem sichtbar, was die Katharina-von-Bora-Schule sein wird. Aber das Potenzial an Fantasie und die Zielspannung einer Verbundenheit mit dem „guten Leben“ ist Teil des Profils und für alle am Schulleben Beteiligten spürbar.

Die äußere Gestalt der Schule, die spezifische Schulkultur und die inhaltliche pädagogische Arbeit stehen in einer Wechselbeziehung. Maßgebende inhaltliche Grundlagen wie die Schulverfassung, das Schulprogramm und das schulinterne Curriculum wurden im Schuljahr 2005/2006 entwickelt. In einem schuleigenen Pädagogischen Handbuch werden das Grundkonzept und das schulspezifische Curriculum systematisch weiterentwickelt. Zu den Kernelementen, um soziales Leben und Lernen zu stärken und individuelle Arbeitsformen zu fördern, gehört die Bildung alters- und entwicklungs heterogener Gruppen von maximal 20 Kindern (Stammgruppen der Jahrgänge eins und zwei sowie der Jahrgänge drei und vier). Als Ergebnis des schulintern verantworteten Schulentwicklungsprozesses dient das Handbuch als Grundlage und Orientierungsrahmen für die schulpraktische Arbeit.

Das Ineinander von evangelischem und pädagogischem Profil zeigt sich beispielsweise in der Kombination folgender, als „Stichworte der Visitenkarte“ hier nur aufzuzählender Bausteine:

- Verlässliche Rhythmen und Rituale strukturieren das Jahr, den Monat, die Woche und den Tag.
- Christliche Rituale und christliche Feste sind fester Bestandteil des Schullebens.
- Reformpädagogische Arbeitsformen gestalten den Unterrichtsalltag (Wochenplan, Tagesplan, Stationsarbeit).
- Gemeinsamer Unterricht für Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf ist möglich.
- Schulische Angebote werden durch Arbeitsgemeinschaften des Fördervereins ergänzt.
- Leistung und Leistungsbeurteilung basieren auf dem christlichen Wirklichkeitsverständnis.

Strategisch entscheidend für die Verankerung der Schule in einem weltanschaulich und religiös diffusen und in der Erscheinungsweise überwiegend indifferenten Umfeld ist die strukturell auf Dauer gestellte gemeinsame Bildungs- und Erziehungsverantwortung der Eltern und der Schule. Regelmäßige Beratungstage und thematische Elternabende sowie bereits die inhaltlichen Anmelde- und Aufnahmegespräche sind ein fester Bestandteil des Schulkonzeptes. Intensive Koopera-



tion und auf Transparenz beruhende Partizipation stimulieren deutlich wahrnehmbar ein hohes Elternengagement. Die Eltern verpflichten sich im Schulvertrag zur aktiven Unterstützung der schulischen Arbeit und zur Mitgestaltung des Schullebens im Sinne des evangelischen Profils.

Dazu gehören beispielsweise:

- Durchführung von Arbeitsgemeinschaften des Fördervereins
- Mitwirkung in schulischen Gremien
- Begleitung von Ausflügen
- Mitgestaltung von Festen
- Unterstützung von sportlichen Veranstaltungen
- Unterstützung im Unterricht
- Mitwirkung bei der Installation und Erhaltung schulischen Eigentums
- Mitarbeit bei der Betreuung der Bibliothek



Zu den besonderen Profilerkmalen gehört die Ausrichtung der Entwicklung, zunehmend mehr Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf im gemeinsamen Unterricht zu beschulen. Die Erhöhung des Stundenkontingents einer an unsere Schule beurlaubten Förderschullehrerin bietet hierfür gute Anfangsvoraussetzungen. Eine verantwortbare Weiterentwicklung zu einer inklusiven Schule muss sich an den personellen, räumlichen und sachbezogenen Bedingungen orientieren. Die Erarbeitung von unerlässlichen Voraussetzungen und Grundregeln für den gemeinsamen Unterricht ist Teil des Schulentwicklungsprozesses. Voraussetzungen, Grundregeln, Ziele und Maßnahmen werden in einer spezifischen Qualitätskette erfasst und systemisch, das heißt unter Berücksichtigung aller relevanten Faktoren, weiterentwickelt. Im Rahmen unserer pädagogischen Konzeption sehen wir im gemeinsamen Unterricht von Kindern mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf die konsequente Einlösung des Anspruchs, in einer Schule, in der alle Kinder willkommen sind, den Umgang mit Heterogenität zu professionalisieren.

II. Profilidee

Die Katharina-von-Bora-Schule als Ausdruck des Bildungsengagements der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Auf vielfältige Weise nimmt die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck ihre Bildungsverantwortung in Kirche und Gesellschaft wahr. Von der vorschulischen Bildungsarbeit in den kirchlichen Kindertagesstätten, der Konfirmandenarbeit und der Jugendarbeit über die Erwachsenen- und Familienbildungsarbeit bis zu den Angeboten der Akademie oder den besonderen Angeboten für ältere Menschen engagieren sich kirchliche Einrichtungen. Vor diesem Hintergrund ist die Bildungsarbeit in Schulen und durch die Trägerschaft



eigener Schulen besonders hervorzuheben. Auf der Grundlage des Grundgesetzes übernimmt die Kirche nicht nur die Mitverantwortung für den Religionsunterricht. Durch Trägerschaft eigener konfessioneller Schulen realisiert sie den vom Gesetzgeber gewünschten Pluralismus im Schulwesen und ermöglicht auf diese Weise das Elternrecht, Einfluss auf die Bildungsbiografien ihrer Kinder zu nehmen. Damit bewegt sich die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck ganz auf der Linie der EKD-Synode von Lübeck-Travemünde, die sich am 9. November 1990 zur doppelten Bildungsverantwortung in Kirche und Gesellschaft bekannt hat. Entfaltet wird die doppelte Bildungsverantwortung von der EKD-Synode „als mit anderen gesellschaftlichen Verantwortungsträgern geteilte pädagogische Verantwortung für die menschliche Qualität von

Erziehung und Bildung im öffentlichen Bildungssystem und als ungeteilte Verantwortung für die Erschließung und Weitergabe der christlichen Glaubensüberlieferung im Generationenzusammenhang.“

Ausdrücklich wird in den Grundlagenpapieren der Katharina-von-Bora-Schule das Ziel einer modellhaften pädagogischen Grundschulgestaltung auf der Grundlage des evangelischen Bildungs- und Erziehungsverständnisses vorgegeben. Dies ist explizit der Anspruch, gesellschaftliche Verantwortung der



Kirche auch in der Weise wahrzunehmen, indem Impulse für die Entwicklung staatlicher öffentlicher Schulen gegeben werden. Die Wirkung von Impulsen für Entwicklungen im Bildungswesen allerdings ist abgesehen von der Qualität der eigenen pädagogischen Arbeit eng an Transparenz, Kooperation mit benachbarten Schulen und Kindertageseinrichtungen und eine qualitätsvolle Öffentlichkeitsarbeit gekoppelt. Konsequenterweise gehört darum die „**Qualitätskette Öffentlichkeitsarbeit**“ zum Schulentwicklungsprogramm der Katharina-von-Bora-Schule. Nur so kann die vom Träger erwartete Ausstrahlung der Schule realisiert werden. Eine umfassende Darstellung des Konzeptes der Öffentlichkeitsarbeit einer Schule in einem religiös indifferenten Kontext würde den vorgegebenen Rahmen unseres Wettbewerbsbeitrags sprengen. Dennoch ist

gerade die professionelle, das heißt implizit eine die Adressaten wertschätzende Öffentlichkeitsarbeit, ein Profilvermerkmal unserer Schule. Ausführungen zu unserem Schulentwicklungs-konzept als Qualitätsentwicklung und damit auch zum Begriff der „Qualitätsketten“ folgen später. Zur Konkretisierung der **Qualitätskette Öffentlichkeitsarbeit** sollen an dieser Stelle in lockerer Systematisierung nur Stichworte genannt werden:

- Logo der Schule, (Informations-) Broschüre, Schulprogramm in vereinfachter Form und Sprache für die Hand der Eltern und für Neuaufnahmen, Flyer mit Kurzinfo, Infoflyer zum Betreuungsangebot;
- Internetauftritt/Homepage der Schule (Link zur Landeskirche und den anderen evangelischen Schulen der EKKW), kurzer Video-Film/Info über Schule und Gemeinde, Slideshow, Bilder von der Schule (Räumlichkeiten/Schüleraktivitäten);
- Pressearbeit: Zeitungsannoncen, Artikel im Gemeindeblättchen, Info-Blatt der Schule/Zeitung, Schülerzeitung;
- Schülerarbeiten in Kirche, in Schaukästen und öffentlichen Räumen, z.B. Rathaus, Sparkasse;
- Plakat (blanko), Postkarten mit Logo/Katharina von Bora/Schülerbildern; Kalender mit Fotos und/oder gemalten Bildern der Kinder; Briefpapier, Visitenkarten, Hausaufgaben-/Mitteilungsheft mit Schulinfos;
- Tag der offenen Tür/Thementag; Info-Wand in der Schule; Rollos/Banner mit Logo und Leitsätzen für „Gastspiele“ außerhalb und eigene Schulveranstaltungen; T-Shirts mit Logo der Schule und andere Kleidungsstücke (Schulkleidung).

Gerade die Erarbeitung unseres Konzeptes der Öffentlichkeitsarbeit brachte im Ergebnis die **Differenzierung in Profilerbildung „Evangelische Schule“ und Markenbildung „Katharina-von-Bora-Schule“**. Insbesondere die Markenbildung ist der gezielte Versuch, in einem religiös indifferenten Umfeld die Merkmale einer evangelischen Schule anschaulich und einprägsam mit einem hohen Wiedererkennungseffekt ins öffentliche Bewusstsein zu bringen – und in Konkurrenzsituationen gut zu bestehen.

Basis der Profilerwicklung ist die vom **Träger vorgegebene evangelische Profileridee**. Sie ist ausführlich in der beigefügten Schulverfassung, dem Schulprogramm und dem schuleigenen Curriculum dokumentiert. Die Kernaussagen bildeten zugleich den Orientierungsrahmen für den im Mai 2013 abgeschlossenen Leitbildprozess, dessen Ergebnis in unterschiedlicher Weise auch in der Öffentlichkeitsarbeit, zum Beispiel in Gestalt des beigefügten Flyers, Verwendung findet.

Die Weitergabe der christlichen Welt- und Lebensdeutung sowie die ganzheitliche Persönlichkeitsbildung sind durch das christliche Menschenbild und den christlichen Glauben geprägt. In dieser Perspektive ist es Gottes Zuwendung, der die Menschen ihr Leben in Einzigartigkeit und Würde verdanken. Gottes Liebe gilt jedem Einzelnen mit all seinen Fähigkeiten, Grenzen und Schwächen. Aus der daraus resultierenden **christlichen Aufmerksamkeit für den gesamten Unterricht und die Schulgestaltung** ergeben sich aus der Sicht des Trägers Aspekte wie:

- Grundsätze für die Weitergabe der christlichen Welt- und Lebensdeutung, wie sie in der Tradition der Reformation zum Ausdruck kommen
- Weitergabe der christlichen Welt- und Lebensdeutung
- Verankerung der evangelischen Dimension im ganzen Schulleben
- Religionsunterricht für alle Schülerinnen und Schüler
- Sammeln von kirchlichen Erfahrungen im Bildungs- und Erziehungsbereich
- Wahrnehmung der protestantischen Bildungsverantwortung und Bildungspartnerschaft
- Ganzheitliche Persönlichkeitsbildung, geprägt durch das christliche Menschenbild und den christlichen Glauben
- Ganzheitliche Auseinandersetzung mit dem Glauben

Für den **Unterricht** gelten durchgängige Gesichtspunkte wie z. B.:

- die Frage nach der ethischen und religiösen Bedeutung von Unterrichtsgegenständen;
- das Einüben einer ökumenischen Sichtweise;
- das Entdecken der religiösen Dimension an Unterrichtsinhalten;
- die Ausbildung der eigenen Identität;
- das Entscheiden und Handeln nach christlichen Maßstäben;
- die Förderung der Gemeinschaftsfähigkeit

Religionsunterricht

Zusätzlich zu der christlichen Aufmerksamkeit, die allen Unterrichtsfächern gilt, ist der Religionsunterricht ordentliches Lehrfach, in dem religiöse Erfahrungen und Entwicklungen ermöglicht werden. Nach dem zu schließenden Schulvertrag sind alle Schülerinnen und Schüler verpflichtet, am Religionsunterricht und an dem christlich gestalteten Schulleben teilzunehmen.

Zentral geht es der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck als der Trägerin der Schule um die „Kommunikation des Evangeliums“ (Christian Grethlein). Auch wenn der Erfolg dieser Kommunikation nicht messbar und nicht verfügbar ist, sind dennoch die konkrete Unterrichtspraxis und das Selbstverständnis bzw. die Selbstverpflichtung sichtbar und auch erfahrbare, wie sie in den bereits erwähnten Dokumenten niedergelegt sind.

Typisch evangelisch ist aus der Sicht der Trägerin, dass die grundlegenden Texte wie Schulverfassung und Schulprogramm diskursiv entstanden, d.h. mit den Betroffenen und allen Leitungsgremien breit diskutiert und im Konsens verabschiedet worden sind. Die Frage, was die Katharina-von-Bora-Schule zu einer guten Schule macht, gilt nach evangelischem Verständnis per se als unabgeschlossen. Insofern gehört es zur Transparenz der Arbeit vor Ort, dass sie in regelmäßigen Abständen evaluiert und das Schulprogramm fortgeschrieben wird.

Typisch evangelisch ist auch, dass Begegnungen und Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler mit der Kirchengemeinde ermöglicht werden und ihnen auf diese Weise evangelische Tradition, Haltung, Orientierung und Frömmigkeit begegnen.

Zu den wichtigen Kooperationspartnern gehört darum auch die von der Kirchengemeinde getragene Kindertagesstätte.

Typisch evangelisch ist das reiche spirituelle Leben in Gottesdiensten zu unterschiedlichen Anlässen, Andachten, Morgenkreisen usw.. Die im Rahmen dieser Veranstaltungen eröffneten Blickwinkel, Fragestellungen und Haltungen wirken im Unterricht und im gesamten Schulleben weiter. Die Orientierung am christlichen Menschenbild zeigt sich in der ganzen



Bildungsarbeit der Schule. Das bedeutet, dass in jedem Fachunterricht die Frage nach der Anschlussfähigkeit der religiösen Dimension im Horizont ist.

Typisch evangelisch ist nicht zuletzt die Wertschätzung und Bedeutung, die den Lehrkräften entgegengebracht wird. Von ihnen wird erwartet, dass sie in der Lage sind, das evangelische Profil und das besondere pädagogische Konzept miteinander zu verschränken. Insofern liegt im Bereich der Fortbildung ein besonderer Schwerpunkt auf der Stärkung ihrer religionspädagogischen Kompetenz. Die religionspädagogische Fortbildung ist eine „Qualitätskette“ von besonderer Bedeutung. Sie wird gesichert durch eine langjährige und intensive Zusammenarbeit mit dem Pädagogisch Theologischen Institut in Kassel.

III. Profil und Marke

a.) Die Weiterentwicklung des evangelischen Profils

Im Verlauf unseres Leitbildprozesses erwies es sich als weiterführend, eine **Oberflächendimension** von einer **Tiefendimension des evangelischen Profils** zu unterscheiden. Es gibt Merkmale des **evangelischen Profils auf den ersten Blick**, von denen bereits zahlreiche genannt wurden. Sie sind in den Grundlagenpapieren der Trägerin und im Schulprogramm verankert. Die Merkmale des evangelischen Profils auf den ersten Blick sind für den empirisch erschließenden Blick gut erkennbar. Sie lassen sich beschreiben und als Bestandteile einer „Gesamtliturgie einer evangelischen Schule“ auflisten. Dazu gehören zum Beispiel der verpflichtende Religionsunterricht, die Gottesdienste zu Beginn und zum Abschluss des Schuljahres, die Morgenandachten, und der „Psalmsonntag“, das Tischgebet usw. In diesen Elementen begegnet in konkreten Formen das Angebot der „Kommunikation des Evangeliums“. Es war für uns allerdings zunehmend unbefriedigend, lediglich die Perspektive des Angebotes zu reflektieren, und dies zumeist mit der Intention, das bestehende Angebot auszuweiten oder zu variieren. Das besondere Klima unserer Schule und der Stil unserer Zusammenarbeit wurden auf diese Weise nicht erfasst und darum auch nicht beschreibbar. Verglichen damit gibt es **Merkmale des evangelischen Profils auf den zweiten Blick**. Sie sind erst im Rahmen einer differenzierten Analyse der Tiefenschicht der Schulkultur erfassbar. Es sind aber gerade diese Merkmale des evangelischen Profils auf den zweiten Blick, die für uns zunehmend an Bedeutung gewonnen haben. Aus dieser Tiefenschicht speist sich ein großer Teil unserer Motivation.

Auf einer anderen Sprachebene könnte man von primär konstitutiven und sekundär konstitutiven Elementen des Evangelischen Profils reden. Primär konstitutiv deshalb, weil in den Katechetischen, gottesdienstlichen und liturgischen Formen des evangelischen Profils die Anrede bzw. die an den Menschen gerichtete Botschaft des Evangeliums zum Ausdruck kommt. Die Andachten, Gottesdienste, Gebetszeiten usw. sind Formen, in denen „Gott zu uns redet durch sein Wort“. So hat es Luther in klassischer Weise für den Gottesdienst formuliert. Sekundär konstitutiv, weil es dem zweiten Blick um die persönliche Antwort auf das gehörte Wort geht, also um die Haltung und Folgen des gehörten Wortes.

Beide Sichtweisen sind miteinander verbunden. Im christlichen Aufmerksamkeitshorizont stehen sie in einem Zusammenhang wie Saat und Ernte. Das in den verschiedenen Formen Gelernte und Erfahrene kann Wirkung zeigen im konkreten Leben. Aber wie im Gleichnis von viererlei Ackerfeld geht nicht alle Saat auf. Das Gelingen ist nicht verfügbar – aber es wird gesät mit der Hoffnung, dass die Saat aufgeht. Aber „der Geist weht, wo er will“ – das Gelingen ist pädagogisch unverfügbar. Insofern gilt für die evangelische Schule insgesamt, was für den Religionsunterricht ausdrücklich gilt. Der Religionsunterricht unterstützt die Kinder bei ihrem eigenen Weg zum Glauben. Das gilt für alle Elemente, die sich dem ersten Blick erschließen.

Da die Schule sich nicht nur in einem religiös indifferenten Klima behaupten muss, sondern zugleich eine zu starke Nähe

zur im Ort sehr präsenten evangelikalen Landeskirchlichen Gemeinschaft (Gnadauer Gemeinschaftsverband) vermeiden muss, ist zu betonen, dass es sich um gewünschte und vielleicht auch erwartbare, aber nicht machbare und verfügbare Folgen und Wirkungen des gehörten Wortes handelt. Bezogen auf die spirituelle Dimension der Fortbildung des Kollegiums könnte man es auch so ausdrücken: Merkmale des evangelischen Profils, die sich dem zweiten Blick erschließen, sind jene, in denen auch die Wertorientierungen und Glaubensüberzeugungen der in der Schule pädagogisch Arbeitenden zum Thema werden.

Diese Dimensionen zu thematisieren, erfordert allerdings nicht nur ein hohes Maß an Sensibilität, da hier der Kern der Persönlichkeit berührt wird. Es geht auch darum, die Bedingungen für Vertrauen und Offenheit entstehen zu lassen, die einer „intimen Kommunikation über Glaubensfragen“ förderlich sind. Ein Ort, wo dies eingeübt wird, sind die regelmäßigen Supervisionssitzungen des gesamten Kollegiums. Fachlich von zentraler Bedeutung ist allerdings die gemeinsame religionspädagogische Arbeit. Es ist deutlich, dass es insbesondere bei der Aneignung der christlichen Tradition nicht allein um Wissensvermittlung gehen kann. Es hat sich gezeigt, dass dieser eher „katechetische Typ“ religionspädagogischer Fortbildung nicht die kreativen Potenziale freisetzt, die für eine lebendige Religionsdidaktik in einer evangelischen Schule erforderlich ist. Entscheidend ist, dass die persönliche Beziehung der Lehrkräfte zu den Inhalten der christlichen Tradition mit gleicher Intensität ihren Ort in der gemeinsamen Fortbildung hat. Es geht entscheidend um eine Sehschulung und eine Sensibilisierung der Wahrnehmung für eine teilnehmerorientierte Vermittlung und Aneignung der christlichen Tradition. Es ist ein Blick mit Weite und Tiefe, der in spezifischer Weise die Wirklichkeit deutet. Weite meint den von Karl-Ernst Nipkow so genannten „Aufmerksamkeitshorizont des Evangeliums“. Tiefe bedeutet, dass der durch die christliche Tradition geschulte Blick die von ihm gesehene Wirklichkeit in Bildern, Gleichnissen und Symbolen erschließt und auch ausdrücken kann.

Die Erschließung der orientierenden Kraft der christlichen Glaubensüberlieferung sowohl in den Unterrichts- als auch in den anderen Kommunikationsprozessen – zum Beispiel mit den Eltern – ist eine Herausforderung, die sich an alle im Lern- und Lebensraum der Schule handelnden Personen richtet. Die erlebbare Gestaltung des evangelischen Profils im Schulalltag und in der Schulgemeinschaft setzt diese Gestaltung ermöglichende theologisch-hermeneutische und didaktisch-methodische Kompetenzen voraus, deren Erwerb besonderer Unterstützung bedarf. Zusätzlich zur Begleitung durch das Pädagogisch Theologische Institut in Kassel ermöglicht dies der Träger durch eine externe Unterstützung bei der Aufgabe der Schulentwicklung. Nur so kann aus unserer Sicht auch den Eltern mit einer religiös indifferenten Erwartungshaltung deutlich gemacht werden, dass die Kinder nicht nur mit den Inhalten der christlichen Tradition vertraut gemacht werden, sondern dass sie inmitten einer Fülle von christlich geprägten Erfahrungen ihren eigenen religiösen Weg finden können.

Das entscheidende kirchliche Umfeld der Schule ist die Kirchengemeinde Oberissigheim. In der Oberflächenstruktur bie-

tet sie das typische Bild einer volksgemeinschaftlichen Situation, wie sie in den Mitgliedschaftsuntersuchungen der EKD eingehend beschrieben wurde. Nach Auskunft des Pfarramtes wird nach wie vor im Gottesdienstbesuch der Gradmesser der Kirchlichkeit gesehen, ergänzt durch die Inanspruchnahme kirchlicher Amtshandlungen. So wird für das Jahr 2012 besonders hervorgehoben, dass in der Gemeinde ganz gegen den bundesweiten Trend mehr Taufen als Beerdigungen zu verzeichnen waren. Auf Grund einer Reihe von besonderen Gottesdiensten und eines starken Konfirmandenjahrgangs war ein leichter Anstieg der Gottesdienstbesucherzahlen zu verzeichnen:

	2011	2012	
Taufen	16	29	Davon 9 Oberissigheim
Konfirmanden	37	39	
Trauungen	4	6	
Kirchliche Bestattungen	23	19	Davon 8 in Oberissigheim
Kirchenaustritte	8	10	
Kircheneintritte	7	6	

Es wurden 124 Gottesdienste gefeiert (Hochzeiten und Beerdigungen nicht mitgezählt). Insgesamt wurden 9796 Gottesdienstbesucher gezählt (2011: 9512).

Unter anderem die großen Festgottesdienste von Ostern, Konfirmation, Erntedank, Kerb, Weihnachten, aber auch Jugendgottesdienst, Krimigottesdienst, Hawaiigottesdienst etc. führen dazu, dass sich ein Schnitt von 79 Besuchern pro Gottesdienst (2011: 77,3) errechnet. Die Spannweite ist allerdings erheblich: Im Jahr 2012 war der Gottesdienst an Christi Himmelfahrt in Oberissigheim mit 301 Teilnehmern am besten besucht, in den Sommerferien hingegen kommen durchschnittlich nicht einmal ein Zehntel davon.

Aus der Perspektive der Schule sind diese Indikatoren des kirchlichen Lebens nachrangig für die Einschätzung des „religiösen Klimas“ im Kontext der Schule. Die Eltern der Schülerinnen und Schüler bilden die ganze Spannweite volksgemeinschaftlicher Zugehörigkeit ab. Neben der geringen Zahl kirchlich hoch Verbundener auf der einen und der evangelikal hoch identifizierten Mitglieder der Landeskirchlichen Gemeinschaft auf der anderen Seite liegt das große Feld der Distanzierten und der Desinteressierten. Die Milieuschranken sind dabei wirksamer als die Frömmigkeitsstile. Im Unterschied zur Martin-Lutherschule in Schmalkalden, die sich ebenfalls in der Trägerschaft der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck befindet, ist der Kontext der Katharina-von Bora-Schule nicht durch eine spezifische Säkularisierung mit Einschlägen eines militanten Atheismus gekennzeichnet. Der ideologiegeprägte Typus von Säkularisierung in Schmalkalden ist dort auch in der Schule präsent, weil dort ein großer Teil der Schülerinnen und Schü-

ler nicht kirchlich sozialisiert ist. Religiöse Indifferenz im Kontext der Katharina-von-Bora-Schule ist nicht die Folge eines systematisch und aggressiv betriebenen Traditionsabbruchs, sondern das Verblässen der Relevanz der Glaubensüberlieferung für die persönliche Lebensgestaltung. Die Kommunikation in der Familie über wesentliche Fragen schließt nicht notwendigerweise den Rückgriff auf christliche Deutungsmuster ein. Auf diese Art des Traditionsabbruchs versucht derzeit die EKD mit groß angelegten Programmen der Glaubensunterweisung für Erwachsene und mit einer Begleitung von potenziellen Taufeltern zu reagieren. Im Diskurs mit den Eltern der Schülerinnen und Schüler sind Wirkungen dieser Initiativen nicht erkennbar.



Erkennbar ist allerdings ein Phänomen religiöser Indifferenz, das bereits die Mitgliedschaftsuntersuchungen identifiziert hatten, nämlich die Vermeidung von Auseinandersetzungen über religiöse Fragen unter Berufung auf die individuelle Entscheidungsfreiheit. Dies ist gewiss auch eine Konsequenz aus der mangelnden Kommunikationsfähigkeit in Glaubensfragen – oder anders gesagt: der mangelnden religiösen Bildung. Es ist aber nach unseren Erfahrungen vorherrschend eine Form „weicher Toleranz“, die um des lieben Friedens willen diese Themen ausklammert. Dieser in Wahrheit bequeme Pluralismus ist eine konzeptionelle Herausforderung für eine Schule, die ihr Profil erkennbar darstellen soll. Das Paradigmatische dieser Situation liegt für unser Verständnis darin, dass hier eine Situation vorliegt, wie sie für den evangelischen Religionsunterricht an staatlichen Schulen kennzeichnend ist: Die Positionierung zwingt zur Auseinandersetzung. Die Strategien der Vermeidung führen zur Weichzeichnung des Profils.

Die Begegnung der Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern mit der christlichen Glaubensüberlieferung ist eine Begegnung von sehr unterschiedlichen Ausgangslagen. Die Heterogenität der religiösen Beheimatung und Ausgangslagen der Kinder hat ihre Entsprechungen auf der Seite des Kollegiums. Die Versuchung ist groß, dem Dialog und der Auseinandersetzung auszuweichen – und auf diese Weise „religiöse Indifferenz“ überhaupt erst herzustellen. Der Vergleich mit Schmalkalden kann verdeutlichen, dass es unterschiedliche

Entstehungsbedingungen von religiöser Indifferenz gibt, auf die auch unterschiedlich zu reagieren ist. In jedem Fall ist damit zu rechnen, dass die deutlichere Profilierung der Katharina-von-Bora-Schule auf verschiedenen Ebenen die Wahrnehmung von Differenz verschärft, nämlich nicht nur zum benachbarten öffentlichen Bildungssystem, sondern auch zu den persönlichen Orientierungen und Werthaltungen in den Familien. Es geht bei unseren strategischen und konzeptionellen Überlegungen neben dem Umgang mit Erfahrungen von Differenz in einem grundsätzlichen Sinne um den Umgang mit Pluralität überhaupt. Aus diesem Grund ist die Profilierung der Marke eine strategische Entscheidung.

b.) Der Leitbildprozess als Stabilisierung nach innen und Kommunikationsbrücke nach außen

„Wie zeigen wir evangelisch Profil in einem religiös indifferenten Kontext?“ Je nach Fragehorizont müssen die Antworten variieren. Aus unserem Anspruch, eine auskunftsfähige Schule zu sein, entwickelten wir die Idee, uns durch die Veröffentlichung unseres Leitbildes zu präsentieren. Das Leitbild dokumentiert zugleich unseren aktuellen Reflexions- und Diskussionsstand. Da die Fragen und die Situation sich allerdings wandeln, müssen auch immer wieder neue Antworten gefunden werden. Dies ist ein wesentlicher Antrieb für unseren Qualitätsentwicklungsprozess, von dem abschließend die Rede sein wird.

Der Einstiegsworkshop der Leitbildentwicklung orientierte sich an den folgenden Fragen:

Vergangenheit

Wo kommen wir her?

Gegenwart Außen

Welche Entwicklungen kommen auf uns zu?

Gegenwart Innen

Worauf sind wir stolz? Was bedauern wir?

Zukunft

Was wollen wir erreichen?

Konsens

Worin stimmen wir überein?

Maßnahmen-Planung

Welche ersten Schritte können wir vereinbaren?

Für das **Leitbild**, das sowohl Orientierung für die Weiterarbeit und zugleich Auskunft gegenüber interessierten Eltern und Partnern geben soll, haben wir vier für uns zentrale Dimensionen ausgewählt:

- die Gründungsidee
- das Fundament
- die Leitsätze
- und unsere Angebote:



Unsere Gründungsidee

Die im August 2003 gegründete Katharina-von-Bora-Schule ist ein Ausdruck kirchlicher Bildungsverantwortung. In Zusammenarbeit mit einer Elterninitiative und der Kirchengemeinde wurde der Beschluss der Landessynode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck engagiert umgesetzt.

Hohe pädagogische und fachliche Qualität mit einem evangelischen Bildungsverständnis zu verbinden, ist ein Anspruch, dem wir uns verpflichtet fühlen. Die Erziehungspartnerschaft mit den Eltern ist ebenso ein unverzichtbarer Bestandteil des Schullebens wie die Zusammenarbeit mit dem Förderverein und der Kirchengemeinde.

Die alters- und entwicklungsverschiedenen Gruppen stärken nicht nur das soziale Verhalten. Die Förderung individueller Arbeitsformen unterstützt die Entfaltung der Potenziale jedes einzelnen Kindes. Verlässliche Rhythmen und Rituale, reformpädagogische Arbeitsweisen sowie das gemeinsame Lernen und Leben mit Kindern mit besonderem Förderbedarf sind Kernelemente der Schulkultur.

Für Impulse und Unterstützung der Weiterentwicklung hat die Schule viele Partner: das Pädagogisch-Theologische Institut der EKKW, einen Fachbeirat und einen Kooperationsrat, in dem die Landeskirche, der Kirchenkreis, die Kirchengemeinde und der Förderverein zusammenarbeiten. Von besonderem Wert sind die vielen außerschulischen Partner.



Unser Fundament

Jesus herzte die Kinder und legte die Hände auf sie und segnete sie. (Markusevangelium 10,16)

Der sich hier zeigende Jesus macht keinen Unterschied zwischen den Kindern. Und er schützt sie, wo sie von anderen abgewehrt werden.

„Und sie brachten Kinder zu ihm, damit er sie anrühre. Die Jünger aber fuhren sie an. Als es aber Jesus sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solchen gehört das Reich Gottes.“

An der Katharina-von-Bora-Schule bemühen wir uns, die liebevolle Grundhaltung Jesu den Kindern gegenüber konkret zu leben. Wir erziehen, lehren, reflektieren und fördern im Team verschiedener Fachleute. Dabei stehen die von Jesus auf Herzhöhe gehobenen Kinder im Zentrum.



Kinder und Erwachsene sind mehr als ihre messbaren Leistungen. Wir sehen in ihnen Gottes Ebenbild. Das ist ihre besondere und unverletzliche Würde.

In Jesus selbst erkennen wir das Bild, nach dem wir geschaffen sind. Sein allen Menschen zugewandtes Handeln gibt uns Orientierung und Maßstäbe.

Wir leben, lernen und lehren mit Verstand, Herz und allen Sinnen. Im Mittelpunkt unseres pädagogischen Handelns stehen die Kinder.

Die Verschiedenheit der Kinder ist unsere Chance. Im Miteinander aller Begabungen entstehen Gemeinschaft und Zusammenhalt.

In der Vielfalt der Kinder, unseres Teams und der engagierten Förderer und Begleiter zeigt sich das Gesicht der Katharina-von-Bora-Schule. Für uns ist kein Mensch verzichtbar.

Der herzende, schützende und segnende Jesus hat ein menschliches Antlitz. Es sind Menschen, die an seine Stelle treten und die Kinder auf Herzhöhe heben.

Katharina von Bora verkörpert dieses den ganzen Menschen umfassende Engagement und stellt uns dies auch als *unseren* Auftrag vor Augen.



- Wir bereiten die Kinder auf das Leben in unserer Gesellschaft vor. In unserer Schule geschieht werteorientierte Bildung und Erziehung im Horizont der christlichen Tradition. Neben dem Religionsunterricht ermöglichen Feste und Rituale Orientierung.
- Unsere jahrgangsübergreifenden Gruppen sind wie ein Ausschnitt des sozialen Lebens. Die Kinder lernen im Umgang mit unmittelbar erlebter Verschiedenheit Respekt, Achtung und Rücksichtnahme. Sie erfahren ihre Stärken als Chance und ihre Angewiesenheit auf Unterstützung nicht als Defizit.
- Kinder mit besonderem Förderbedarf sind uns willkommen. Der gemeinsame Unterricht von Kindern mit und ohne Beeinträchtigungen folgt pädagogisch verantworteten Standards. Inklusion setzen wir gegen jede Form von Ausgrenzung.
- Auf der Basis verschiedener beruflicher Qualifikationen strebt unser multiprofessionelles Team (Lehrerinnen und Lehrer, Förderschullehrkraft, Erzieherinnen) nach dem optimalen Bildungsweg für alle Kinder.
- Unser Beratungsangebot für Schüler ist die Folge eines Perspektivwechsels. Mit den Kindern gemeinsam suchen wir Problemlösungen für Kindernöte.
- Wir sehen die Kinder ganzheitlich mit Leib und Seele. In unserem Betreuungsangebot unterstützen wir bei Hausaufgaben, bieten Anregungen, Zeit kreativ zu gestalten, und sorgen für kindgerechte Ernährung.

c.) Die Profilierung der „Marke“ Katharina-von-Bora-Schule mit strategischer Zielsetzung in einem religiös indifferenten Kontext

Die Rechenschaftslegung über Ziele, Strategien und Maßnahmen der Schul- und Profilentwicklung gegenüber der Trägerin ist unabweisbar. Ebenso notwendig ist dieser Prozess für die Vergewisserung des Kollegiums im Blick auf seine verbindlichen Arbeitsgrundlagen. Die Formulierungen des Leitbildes markieren den aktuellen Stand unserer Leitbildentwicklung. Die Veröffentlichung dieses Arbeitsergebnisses in Gestalt eines Flyers war von Anfang an auch als Medium für die Öffentlichkeitsarbeit der Schule geplant.

Aus dem engen Kontakt mit den Eltern bei Aufnahmegesprächen und Elternabenden wurde jedoch zunehmend deutlich, dass wir zusätzliche Facetten in Anknüpfung an die Person Katharina von Bora ins Bewusstsein der Öffentlichkeit bringen müssen. Dadurch soll das Alleinstellungsmerkmal der nach ihr benannten Schule erkennbar werden. Bei der Profilierung der Marke geht es uns darum, die vergleichsweise nüchternen und theoretischen Formulierungen des Flyers emotional zu grundieren. Bezogen insbesondere auf die Zielgruppe Eltern wünschen wir uns den Effekt: „Kenne ich, gefällt mir, will ich für mein Kind haben“.

Diese den geläufigen Marketingstrategien entlehnten Formulierungen sind gut kompatibel zum Auftrag des Trägers, nicht nur Impulsgeber in pädagogischer Hinsicht zu sein, sondern auf spezifische Weise, eben als Schule, auch am Verkündigungsauftrag der Kirche mitzuwirken. Als Gestaltwerdung der christlichen Überlieferung „predigen“ auf ihre Weise auch evangelische Schulen. Auf dem Boden dieser Überlegungen erproben wir gegenwärtig für das „Markenkonzept Katharina-von-Bora“, in stark elementarisierter und auf unsere Situation zugeschnitten, die drei Wirkungsarten der römischen Rhetoriktheorie, die auch zum Kernbestand der evangelischen Predigtlehre gehören. Nach dieser Auffassung besteht die Aufgabe des Redners darin, in unterschiedlicher Weise auf das Publikum einzuwirken, um sein Redeziel zu erreichen. Je nach Situation oder Redegegenstand soll er eine eher intellektuell-rationale oder emotionale Ansprache der Zuhörer als geeignete Taktik auswählen. Die römische Rhetorik hat drei Wirkungsarten unterschieden und mit den Termini „docere“, „movere“ und „delectare“ bezeichnet. Wir wollen informieren, das Gefühl ansprechen und Freude erregen.

Den Namen der Frau des Reformators lediglich als Hinweis zu nutzen, dass es sich um eine evangelische Grundschule handelt, schien dem Kollegium zu oberflächlich. Der Name wäre dann nur eine Variante der Bezeichnung „evangelisch“. Das emotionale Potenzial bliebe auf diese Weise ungenutzt. Allerdings war durchgängig auch der Widerstand gegen eine absichtsvolle Assoziationskette Frau-Mutter-Hauswirtschaftlerin-Gastgeberin spürbar. Dennoch löst immer wieder die Darstellung ihres spätmittelalterlichen Haushalts als eines Wirtschaftsbetriebes Erstaunen und Bewunderung aus. Gartenbau, Seifen- und Textilproduktion, Nahrungsmittelkonservierung, Vorratshaltung und solche ungewöhnlichen Fertigkeiten wie das Bierbrauen lösen Konnotationen aus, die Farbe in das



ganzheitliche Schulkonzept bringen. Bei der Ausgestaltung der „Marke“ nutzen wir diese Facetten. Es ist uns bewusst, dass wir diese Merkmale der Katharina von Bora nicht historisch-kritisch, sondern interessengeleitet für die Ausgestaltung und zugegebenermaßen Emotionalisierung der Marke nutzen.

Es lassen sich mit einer „verzeihlichen Unschärfe“ durchaus plausible Affinitäten herstellen vom Mittagessensangebot zum quasifamiliären, jahrgangübergreifenden Unterricht – um nur einige Elemente des Schulprofils zu nennen. Die Linie ließe sich durchaus ausziehen bis zur „mütterlichen Geste“ des herzenden und segnenden Jesus. Denn es lag bei der Formulierung unseres Leitbildes durchaus in unserer Absicht, den die Kinder wertschätzenden und liebenden Jesus mit der Namensgeberin der Schule zu „überblenden“. Diese Überblendung greift auf, was die Kinder offenbar intuitiv erfasst haben, wenn sie die Szene der Kindersegnung aus dem Markusevangelium zu ihrem Leitbild gewählt haben.

Für das Kollegium erwies sich auch der zweite Blick auf Katharina von Bora als inspirierend und weiterführend. Nicht im Sinne einer unangemessenen Heroisierung, sondern als Anstoß zur Reflexion über eigene Lebenskonzepte lassen sich Merkmale ihrer Biografie und Persönlichkeit nutzen. Neben den Statusmerkmalen der Ehefrau des Reformators und ihrer Funktionen in Haus, Familie und Garten werden auch die



Brüche und Aufbrüche sichtbar: die Flucht aus dem Kloster, der Rollenwechsel von der Braut Christi zur irdisch liebenden Ehegefährtin, die Entwicklung aus weiblicher Nachordnung zur Partnerin „Herr Katharina“ usw. Alles dies sind Phasen eines Lernprozesses, der Wagnisse des Ungesicherten und die Innovation als Alternative zum ritualisierten „Immer-weiter-so“ einschloss. Hierin liegt eine spirituelle Verankerung der Katharina-von-Bora-Schule als einer „lernenden Organisation“. Und so wie die Schülerinnen und Schüler im herzenden und segnenden Jesus quasi utopisch ihre kindlichen Sehnsüchte verbildlicht sehen, so bilden für das Kollegium die nahezu poetisch vorgetragenen Facetten christlicher Existenz aus Luthers Feder ein gedankliches Gelände neben der mit pädagogischer Expertise zu gestaltenden „Lernenden Organisation“.

„Das Leben ist nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden, nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden, nicht ein Sein, sondern ein Werden, nicht eine Ruhe, sondern eine Übung.

Wir sind's noch nicht, wir werden's aber. Es ist noch nicht getan oder geschehen, es ist aber im Gang und im Schwang. Es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg.“

(M. Luther)

Als „lernende Organisation“ ist die evangelische Schule ein Ort, an dem Lehrende und Lernende gemeinsam lernen und die Chance haben, kontinuierlich die Fähigkeit zu entfalten, Ziele aus ihrem christlichen Selbst- und Weltverständnis heraus zu verwirklichen, neue Denkformen zu fördern und gemeinsame Hoffnungen auszudrücken. Dieser Lernprozess lässt sich nicht isolieren und als Lernprozess von Einzelnen gestalten. Das Entscheidende ist das „gemeinsame“ Lernen. Im Diskurs wird die Relevanz des christlichen Deutungsangebotes für das Leben des Einzelnen und der Gemeinschaft ermittelt. Dies ist nicht an ein Fach oder eine Fächergruppe zu „delegieren“. Weder der Religionsunterricht noch die Andachten und Gottesdienste sind die speziellen Orte dieses gemeinsamen Lernens. Es ist ein „Portfolio“ unterschiedlicher Orte, Bedingungen, Zeiten und Themen zusammenzustellen, die dieses „gemeinsame Lernen“ ermöglichen.

In dieses Lernen sind die Partner der Schule und die Eltern eingeschlossen. Wir planen zur Zeit jährlich einen Katharina-von-Bora-Tag durchzuführen, zu dem nicht nur die Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern eingeladen werden, sondern auch die benachbarten Partner, die mit der Schule zusammenarbeiten: die Kindertageseinrichtungen, die benachbarten Grundschulen und die weiterführenden Schulen. Das Arbeitsthema lautet: Ein Tag bei Luthers. Zum Thema „Freude erregen“ gehören für uns nicht nur die über die Sinne wahrnehmbare Schulkultur und Architektur, sondern auch die ganzheitlich-körperlichen Erfahrungen des Essens und der Feste, um nur einige Aspekte zu nennen. Inhalt und Form gehören zusammen. Es ist darum nicht nachrangig, wenn wir auch auf die ansprechende Gestaltung der Materialien, mit denen sich die Schule vorstellt, einlädt und an die Öffentlichkeit tritt, Wert legen. Der „Augenschmaus“ soll dem Transport der Inhalte dienen.

Ein weiteres Projekt im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Reformationsjubiläum sind halbjährliche „Katharina-von-Bora-Lectures“, bei denen Themen aus ihrem Leben mit aktuellen Fragen verbunden werden.

IV. Qualitätsentwicklung und Nachhaltigkeit



Die Formulierung eines Leitbildes ist lediglich ein Schritt im Prozess der Qualitätsentwicklung. Mit dem umfassenderen Ziel der Erstellung eines schulbezogenen Qualitätshandbuchs sollen die bereits bestehenden Instrumente der Schulentwicklung, nämlich das in Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Theologischen Institut in Kassel erarbeitete „Pädagogische Handbuch“ und das „Eltern-ABC“ zusammengeführt und weiterentwickelt werden. Zu diesem Zweck haben wir mit externer Unterstützung ein „Qualitätsmanagement“ implementiert, das den Schulentwicklungsprozess auf Dauer stellen soll und uns zugleich davor schützt, lediglich situationsbezogen



neue Antworten auf veränderte Herausforderungen finden zu müssen. Das Qualitätsmanagement hält im Kollegium die Reflexion der pädagogischen Praxis lebendig und dient zugleich der Überprüfung der Ziele, Strategien und Maßnahmen. Nach einem Vorlauf mit der im Kontext der Bayrischen Schulstiftung entwickelten „Wahrnehmungs- und wertorientierten Schulentwicklung (WWSE) haben wir auf der Basis der identifizierten Problemfelder Qualitätsketten identifiziert. Eine der skizzierten Qualitätsketten, nämlich die Öffentlichkeitsarbeit, haben wir erwähnt. Am Beispiel der Leitbildentwicklung wurde das Ergebnis dieser Vorgehensweise vorgestellt.

Qualitätsketten mit ihren Einzelgliedern bieten die Möglichkeit, einerseits pragmatisch und unter dem Gesichtspunkt der Dringlichkeit die Schulwirklichkeit zu strukturieren. Andererseits gewährleisten sie, den Blick auf den Gesamtzusammenhang zu behalten und sich nicht in Stückwerk zu verzetteln. Das Ensemble der einzelnen Elemente muss zusammenkommen wie ein komplettes Menü und nicht wie ein aus vielen Einzelteilen bestehendes Buffet, aus dem man sich ein paar Happen herauspickt. Die auf die einzelnen Glieder der Qualitätsketten bezogenen Ziele, Strategien und Maßnahmen ermöglichen eine eigenständige interne Evaluation.

Die Leitfragen im Blick auf die einzelnen Qualitätsketten und Qualitätskettenglieder werden nicht durch Zahlen beantwortet, sondern wir haben uns auf qualitative Beschreibungen der einzelnen Entwicklungsstufen verständigt. Zu jedem wichtigen Aspekt des betreffenden Themas wird ein Leitsatz festgelegt, der als normativer Orientierungspunkt für die Praxisgestaltung dient. Im Leitbild wurden für einzelne Bereiche solche Leitsätze bereits formuliert. In ihnen sind die Qualitätsansprüche benannt, die aus unserer Sicht eine evangelische Schule erfüllen sollte.

Zu jedem Leitsatz gibt es viertstufige Bewertungsskalen mit dazugehörigen Indikatoren.

Im Blick auf die einzelnen Entwicklungsstufen fragen wir:

1. **Defizitstufe:**
Handelt es sich um eine wenig entwickelte, defizitäre Praxis?
2. **Elementare Entwicklungsstufe:**
Sind grundlegende Anforderungen an eine funktionsfähige Praxis gegeben?
3. **Fortgeschrittene Entwicklungsstufe:**
Weist die Schule ein gutes Niveau auf?
4. **Excellence-Stufe:**
Übertrifft die Schule die normalen Erwartungen und befindet sie sich auf dem Weg zur „Exzellenz“.

Es würde den Rahmen dieses Wettbewerb-Beitrags sprengen, die Indikatoren für die einzelnen Stufen zu definieren. Im Mittelpunkt unserer Darstellung stand die „Qualitätskette evangelisches Profil“. Der Zusammenhang mit den Qualitätsketten Elternarbeit, Betreuung, Inklusion, Öffentlichkeitsarbeit, Zusammenarbeit mit den außerschulischen Partnern usw. konnte nur angedeutet werden. Das gilt auch für die zentralen Elemente der Schulentwicklung, Unterrichtsentwicklung, Organisationsentwicklung und Personalentwicklung. Aber als „lernende Organisation“ stellen wir uns diesen Herausforderungen. Soll der Schulentwicklungsprozess gelingen, müssen auch die übrigen Partner des Schullebens einbezogen werden. Das gilt in besonderer Weise für die Kirchengemeinde, die Eltern, den Förderverein und die benachbarten Kindertageseinrichtungen und weiterführenden Schulen. Da deren Mitwirkung allerdings erfahrungsgemäß nur für Teilbereiche zu gewinnen ist, haben wir den Begriff „Qualitätsketten“ gezielt im Rahmen unserer Markenstrategie emotionalisiert und mit der Identifikationsfigur Katharina von Bora verknüpft. Programmatisch nennen wir diesen Teil der Schulentwicklung: „Wir schmücken Katharina von Bora mit Qualitätsketten!“ Qualitätsketten setzen wir in einen bewussten Gegensatz zum „Modeschmuck“, wie ihn kurzlebige Trends und spontane Änderungswünsche, oft durch Panikattacken stimulierende Medienberichte hervorgerufen, produzieren. Unser Ziel ist es, im Interesse eines schonenden Umgangs mit unseren Energien und Synergien, als lernende Schule unseren Entwicklungsprozess selbst zu organisieren, zu reflektieren und zu steuern. Die nicht nur für diesen Wettbewerb, sondern auch für die Bilanzierung im Vorfeld des 10-jährigen Jubiläums angestrebten Klärungen unserer Arbeit im Blick auf das evangelische Profil im Kontext einer religiös zugleich pluralen und indifferenten Umwelt haben impulsgebenden und orientierenden Charakter.



Katharina-von-Bora-Schule

Grundschule der Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck
Leopold-Wittekindt-Str. 2
63486 Bruchköbel
Telefon: (0 61 83) 92 88 01
Fax: (0 61 83) 92 88 02

E-Mail: kvb-schule@ekkw.de

Internet: www.kvb-schule.de